

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Das letzte Stündlein.

H. K. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat für das Ministerium Taaffe das letzte Stündlein geschlagen. Am letzten Sonntag wurde es aller Welt kundgethan, daß sich der „Versöhnungsgraf“ angesichts der geschlossenen Gegnerschaft des Hohenwartclubs, der Polen und der Plenernappen gegen den Wahlreformentwurf der Regierung gezwungen sah, dem Monarchen das Rücktrittsgesuch zu überreichen. Der folgende Tag brachte sodann die weitere bedeutungsvolle Kunde, daß das Abgeordnetenhaus vertagt worden sei. Mit Recht wurde aus dieser zweiten Nachricht der Schluss gezogen, daß das Cabinet Taaffe am längsten gelebt habe, da es in aller Verfassungstaaffe gebräuchlich ist, die Thätigkeit der gesetzgebenden Körperschaft zeitweilig einzustellen, wenn eine Ministerkrise ihrer Lösung harret und ein Ministerwechsel bevorsteht. In der Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, ist über das Schicksal des Ministeriums Taaffe allerdings nur so viel bekannt, daß ein Verbleiben des Schlossherrn von Ellschau im Amte ziemlich unwahrscheinlich sei. Wir wurden von all' diesen Meldungen nicht sonderlich überrascht, da wir bereits bei der ersten Erörterung der Wahlreformvorlage die bestimmte Ansicht äußerten, daß Graf Taaffe eine Mehrheit für seinen Wechselbalg, um mit dem Abgeordneten Prade zu reden, nicht finden werde. Und in der Nummer 84 der „Marb. Zeitung“ vom 19. October heißt es in einem „Die Auflösung des Reichsrathes“ überschriebenen Aufsätze wörtlich: „Allerdings wird Graf Taaffe die Geister, die er durch die Einbringung des Wahlreformentwurfes rief, nicht wieder los werden und es könnte wohl geschehen, daß der Arzt an dem radicalen Mittel, das er dem kranken Abgeordnetenhaus verordnete, gleichfalls zugrunde gieng.“

In den drei Lustren der Taaffe'schen Versöhnungsära ist der Wunsch, den Leiter unserer inneren Politik von seinem Platze scheiden zu sehen, gewiß unzähligmale laut und leise geäußert worden und die Angehörigen der deutschliberalen Parlamentspartei versuchten es, dem unbezwinglichen Gegner das Leben und das Regieren mit der scharfen, schärferen und der schärfsten Opposition zu verleiden. Vergebliche Liebesmüh! Der gewandte Staatsmann mußte mit einem schillernden Scherzwort entweder, oder mit einer unzweideutigen Zurückweisung die verklärten, ärgerlichen, ergrimten, immer aber hilflosen Widersacher von seinen Prachtschönen abzuschütteln, um nach wie vor „fortzuzurufen“. Das deutsche Volk in Oesterreich hatte sich an dieses recht wenig ergötzliche Schauspiel bereits gewöhnt und sah dem von ungläublicher Schwäche zugehenden Treiben mit stumpfer Gleichgültigkeit zu. Von diesen Männern konnte eine frische, fröhliche That nicht erwartet werden. Sie staken und stecken ja insgesammt in abgetragenen Blechhülfen, sie schlagen sich mit verrosteten Schwertern für veraltete Privilegien und sie klammern sich krampfhaft an — ihre Mandate. Sie verstehen die Zeit nicht mehr. Gleich unsterblichen Göttern und Heroen glauben sie ihre

curulischen Sitze immerdar behaupten zu können und hören es nicht, daß der Geist einer neuen Zeit mit gewaltiger Faust an das Thor des Parlaments pocht und Einlaß fordert. Graf Taaffe hörte dieses Pochen und er wollte dem neuen Geist die Pforten öffnen, damit er — ein Schreckgespenst für seine „lieben Freunde“ — ein wenig im Hause rumore. Man werde dem ungeberdigen Gast, meinte der Ministerpräsident, schon die Arme von regierungswegen gehörig zusammenschürren und einen netten, dauerhaften Knebel in seinen ungewaschenen Rachen schieben, wenn er seine Schuldigkeit gethan habe. Bei diesem Versuche verrecknete sich Graf Taaffe, da er außeracht ließ, daß der Unhold, den er rief, auch seinen vielgetreuen Gefolgsmännern ein unbezwingliches Grauen einflößen müsse; vermochten diese den kühnen Plan ihres Herrn und Meisters doch nicht zu begreifen, der sich die Kraft und Fähigkeit vertraute, seinem hünenhaften Nothhelfer die Glieder zu lähmen, wenn es an der Zeit sei. Von jähem Schrecken ergriffen, irre geworden an ihrem Gebieter, fühlten Jaworski und Hohenwart eine zwar noch gestaltlose, aber eben deswegen umso graufigere Gefahr herannahen, und entschlossen, den unsheimlichen Spuk weit, weit weg aus ihrer Nähe zu bannen, verweigerten sie mit einemmale den gewohnten Gehorsam. In diesem Augenblicke war die Schlacht verloren und dem zum erstenmale geschlagenen Minister blieb nur Eines übrig: den Feldherrnstab in die Hand des Monarchen zurückzulegen, dessen Vertrauen ihn auf seinen hohen Posten berufen. Das letzte Stündlein des Cabinets Taaffe hatte geschlagen. Was den Spiegelfechtereien der Vereinigten Linken nie und nimmer gelungen wäre, ist Thatfache geworden, ohne daß die Partei vor wenigen Tagen noch eine Ahnung davon gehabt hätte. Der Zeitgeist hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Und diesem ersten Opfer werden in absehbarer Zeit noch andere nachfolgen. Diese Erkenntnis sollte die Vereinigte Linke sich zu Nutzen machen und darnach handeln, bevor es zu spät ist, denn der ins Rollen gerathene Stein läßt sich nun und nimmer aufhalten und wer sich ihm in seinem Lauf entgegenstellt, den wird seine stürzende Wucht zermalmen.

„Der König ist todt, es lebe der König!“ Graf Taaffe geht, es lebe — und tausend Jungen sind lüftern, den Namen des neuen Ministerpräsidenten in die Lüfte zu rufen. — Wir Deutsche haben alle Ursache, uns zu freuen, wenn der Schlossherr von Ellschau die Rolle des Cincinnatus übernimmt und einer anderen Hand das Steuer unseres Staatsschiffes anvertraut wird. Noch wollen wir dem Grafen Taaffe einen Nekrolog nicht schreiben, denn es ist grausam-lächerlich einem Lebenden die Grabrede zu halten. Mit wehmüthvoller Befriedigung können wir es aber heute schon aussprechen, daß die Zukunft des deutschösterreichischen Volksstammes sich trüber unter gar keinen Umständen gestalten kann. Mag nun ein sogenanntes Coalitionministerium auf der Bildfläche erscheinen, mag einem Beamtenministerium die Leitung der Staatsgeschäfte übertragen, mag selbst Herr v. Plener, dem geborenen Finanzminister, das Portefeuille der Finanzen

endlich übergeben werden — ein rosiges Hoffnungschimmer zuckt am fernen Horizonte auf und wir sehen den kommenden Tagen mit geringerer Sorge entgegen. Nicht als ob wir wähten, der traumduelige Michel werde sich endlich den Schlaf aus den Augen reiben — Gott bewahre! — Der wird sich auf die andere Seite drehen und sanft weiter schlummern, sondern weil wir aus dem Lauf der Dinge zu erkennen glauben, daß das Alte stürzen und neues Leben aus den Ruinen blühen werde, weil wir hoffen, daß die Stunde nicht mehr fern ist, die alle Geister zu gewaltigem Kampfe um ideale Güter berufen wird und weil wir überzeugt sind, daß in diesem Kampfe der Geist unseres Volkes seinen Feinden mit Erfolg den Plan streitig machen wird. Und wenn diese große Stunde anbrechen wird, dann wird auch für die eigensüchtige Halbheit, für das Maulheldenthum und die blechernere Popanze das letzte Stündlein schlagen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 27. October. In der heutigen Sitzung wurde die Debatte über den Wahlgesetzentwurf der Regierung fortgesetzt. — Abg. Patta bei sprach vorerst die im Deutschen Reich infolge des allgemeinen Stimmrechtes herrschenden Verhältnisse. Redner erklärt, im Deutschen Reichstage sitzen trotz des allgemeinen Wahlrechtes viel mehr Berufspolitiker als Fachmänner. Es sei das Bestreben hervorragender Politiker, an Stelle der territorialen Gliederung der Wahlkörper eine solche nach Berufsclassen gesondert zu schaffen. In der That garantierte das heutige Stimmrecht, von dem man so oft hört, daß es den Minoritäten keine Vertretung gewähre, eine solche nicht einmal den Majoritäten. Gegenwärtig habe man aber in Oesterreich ein Parlament, das sich in Fachfragen stets an eine Expertise wenden muß. Das Ideal einer Wahlordnung beruht auf einer Vermengung des allgemeinen Stimmrechtes mit einem auf Berufsgenossenschaften basierten, wozu wir bereits Ansätze besitzen. Redner verweist auf die innere Stadt Wien, wo sich zwei Parteien gegenüberstehen und man nicht wisse, welche eigentlich die Majorität der Bevölkerung repräsentiere. Redner sagt dann weiter, die Anträge Bärnreither und Prade seien verfehlt; die Anträge der Linken dienen mehr den Capitalisten als dem Bürger- und Bauernstande. Der Antrag Bärnreither schaffe überdies einen neuen Stand, den Arbeiterstand, worin eine sociale Ungleichheit liege. Bezüglich der Vertretung des Bauernstandes verweist Redner auf den Gesetzentwurf, betreffend die bauerlichen Berufsgenossenschaften, von dessen zielbewusster Durchführung die bauerliche Bevölkerung mannigfache Vortheile zu erblicken habe. Gegen die Liberalen erhebt Redner den Vorwurf, daß sie für das Kleingewerbe kein Mitgefühl gezeigt hätten. Man bekämpfe die gewerblichen Genossenschaften und doch hätten sie seinerzeit Hilfe gebracht. Vom nationalen Standpunkte aus sei es nicht zu wünschen, das gegenwärtige Wahlrecht aufrecht zu erhalten, denn es wäre traurig, wenn der nationale Besitzstand nur

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Am Allerseelentag.

Strahlendes Sonnenlicht überflutet die herblich trauernde Landschaft. Doppelt anmuthig, in überraschender Klarheit, heben sich die blanken Häuser und Thürme der Stadt am tiefgrünen Flusse und die malerischen Gebirgszüge im Hintergrund vom leuchtend blauen Himmel ab. Sie und das schimmernde aus dem Grün der Bäume des Spätherbstes bunt-schattiger Schmuck, und weiße, glänzende Spinnweben schweben durch die milde, weiche Luft. Kurz — es ist — „Altweibersommer!“

Lachend und schwägend strebten die Leute in's Freie, um noch einmal mit hellen Kleidern und Hüten „Staat“ zu machen, denn die schöne Zeit konnte nur von kurzer Dauer sein; es war ja nur ein letztes Aufblühen der ersterbenden Natur. Neugierig, plaudernd, prüfend, feilschend und bekräftelnd umdrängte man die Verkaufstände und Blumenläden. War es doch Allerseelentag und herzlich gedachte jeder und jede der theueren Todten, um ihnen des Jahres letzte Blumengrüße zu widmen, in wahrer und auch in nur zur Schau getragener Pietät. Sei es nun ein Prachtgewinde seltener Blüten und zartgefiederter Palmen oder nur ein schlichter Immortellenkranz.

„Da — sehen Sie 'mal, der reinste Unglücksrabe“, zischelte eine hagere, ältliche Person ihrer Begleiterin, einer freundlich blickenden alten Dame, zu und wies mit boshaftem Lächeln um die schmalen, farblosen Lippen auf eine hohe, schlank Frauengestalt in schwarzem Kleide, welche hoben einen Strauß Chrysantheen und einen Arm voll Ephemranken für sich erworben hatte und nun dicht an den beiden Damen vorbei mußte.

„Wer ist das?“ fragte die alte Frau.
„Ei, haben Sie sie nicht erkannt, Frau Ebert? Das war ja die Erna Linhart, die — — —“ „D, was Sie sagen!“ unterbrach Frau Ebert die Sprecherin. „Erna? Ach, das ist ja gar nicht möglich! Die ist ja gar lange nicht mehr hier, seitdem ihr Vater gestorben ist.“

„Ja, nun ist sie aber doch da. Ich kenne sie zu gut, als daß ich mich könnte getäuscht haben. Im, wenn Herr Alfred da wäre — — —“ „D, schweigen Sie davon, Fräulein Horwitz! Ich mag nichts hören und gerade heute, wo es ja fünf Jahre her sind, seit Alfred fort ist. — Wo er jetzt wohl sein mag und ob es ihm gut geht? Schon gar lange ist's her, seit er zuletzt schrieb. Ach, er scheint seine alte Mutter über all' seiner Gelehrsamkeit ganz vergessen zu haben. Doch nun kommen Sie, liebes Fräulein!“

In einem beinah' fürstlich, aber äußerst sauber eingerichteten Hinterstübchen saß einige Stunden später Erna Linhart, die jene spöttische alte Jungfer „Unglücksrabe“ genannt hatte. Sie konnte kaum sechsundzwanzig Jahre zählen und war eine äußerst interessante Erscheinung. Goldbraunes, üppiges Haar zierte den feinen Kopf und das edelgeformte, etwas bleiche Gesicht wäre von tadelloser Schönheit gewesen, wenn sich nicht ein Zug von Herbit und Trauer wie ein Schatten um die schöngeschwungenen, blaßrothen Lippen gelegt hätte. Sie mochte viel Leid erduldet haben und hatte den Ernst des Lebens wohl in harter Schule kennen gelernt. Emsig fügten die schmalen, blassen Hände Blätter und Blüten aneinander und binnen kurzem war der Kranz vollendet. Seufzend erhob sie sich und, indem sie einige lose Blätter zum Fenster in den Garten hinabstreute, verfolgte der schwermüthige Blick ihrer großen Braunaugen die wie Schneeflocken niedergleitenden weißen Blütenblätter. Da plötzlich schwirrt es zu ihr empor wie von Elfenhänden getragen; es war ein langes,

glänzendes Schleierflöckchen und daran baumelte ein kleines, grünes Blatt. Erna streckte die Hand darnach aus und erhaschte das zarte Ding.

„Altweibersommerfäden und ein Ephemblatt!“ flüsterte sie und betrachtete das Symbol der Erinnerung. Als sei dem verwehten Blatt besondere Kraft gegeben, Vergangenes wieder hervorzuzaubern, so sah sich Erna plötzlich weit zurückversetzt in längst entschwundene Zeit. Wie Nebelbilder zog es an ihr vorüber, was sie bereits erlebt und erlitten. Sie sah sich wieder als junges, fröhliches Mädchen, selig und glückselig wie damals im blüthenduftigen Mai, als ihr Alfred Ebert seine Liebe gestanden und sie seine liebe Braut genannt hatte. D, das waren glückliche, lichtvolle Tage gewesen! — — — Doch verdüsterten sie sich leider nur zu bald und sie sah sich mit Schmach beladen, verlassen und vergessen, an einem kleinen Grabe knien und mit heißen Thränen den Erdbügel benetzen, der das Einzige umschloß, was ihr von ihrem einst so sonnigen Liebesglück geblieben war. Wieder sah sie sich, als sie zum letzten Stillsitzen gieng; auch damals war es Spätherbst und das abgefallene Laub deckte den einsamen Baumgang, in welchem er sie erwartete. In kurzen, dünnen Worten theilte er ihr damals mit, daß er durch widrige Verhältnisse leider genöthigt sei, von nun an jeden Verkehr mit ihr aufzugeben, da ihn Familienrückichten dazu zwingen, eine Verlobung mit der Tochter eines ebenso vermögenden wie einflussreichen Mannes einzugehen. Doch sei er zu jedem materiellen Opfer bereit, um ihre unangenehme Lage zu bessern. Empört und schroff war ihre Antwort gewesen und, halb sinnlos vor Schmerz und Wuth, meinte sie damals, daß das Leben allen Reiz für sie verloren habe.

Doch Erna war kein schwantes Rohr, das der erste Sturm schon knickt; überdies lag ihr Vater todkrank darnieder, es blieb ihr somit wenig Zeit zu unnützen Klagen; ja sie

dadurch aufrecht erhalten werden sollte, daß hunderttausenden Volksgenossen das Wahlrecht entzogen bleiben müsse. Redner kommt auf die Einwendungen der Gegner zu sprechen. Die verschiedenen Auffassungen, die sie von den Wirkungen der Wahlreform haben, haben sich gegenseitig auf. Herr v. Plener befürchtet den radicalen Föderalismus, Jaworski den bureaukratischen Centralismus, Graf Wurmbbrand die Departementisierung Oesterreichs und Graf Stadnicki den Anarchismus, alle aus einer und derselben Vorlage der Regierung. (Heiterkeit.) Redner wirft den Liberalen vor, daß ihre Grundsätze und ihre Presse der socialdemokratischen Bewegung Vorschub leisten, während sich die Liberalen doch vor der Socialdemokratie fürchten. Redner führt aus, daß der wahre Fortschritt nicht durch die Gewalt und nicht durch die Anstrengung eines geträumten Zukunftsstaates erreicht werden könne, sondern nur durch eine ruhige bewußte Reform im Sinne der Christlich-Socialen. Wenn die Conservativen dem Zuge der Zeit sich nicht verschließen, sondern den Moment richtig zu gebrauchen wissen, so werden sie sich Anhänger schaffen, die nicht nur in der Zeit der Bedrängnis, sondern immer mit vollem Herzen zu ihnen stehen werden. (Beifall und Handklatschen auf der äußersten Linken.)

Abg. Beschka polemisierte gegen den Vorredner.

Abg. Krzebek bemerkte, seit der Aufhebung des Robotts habe keine Vorlage den Bauernstand stärker berührt als die in Rede stehende Wahlreformvorlage. Diese Vorlage enthalte eine ausgesprochen feindselige Tendenz gegen den österreichischen Bauernstand und daran könne durch die nachträgliche Erklärung nichts geändert werden. Das Ministerium Taaffe habe niemals Zeit gefunden, sich um den Bauernstand ernstlich zu kümmern. Der Bauernstand stehe in dieser Frage einzig gegen das Ministerium Taaffe, und die ablehnende Haltung, welche alle großen Gruppen des Hauses einnehmen, führe hinab in das Bauernhaus. Diese Vorlage wird für uns keine Gefahr sein, aber sie ist ein Zeichen dafür, daß Graf Taaffe imstande ist, aus politischen Gründen auch uns preiszugeben und das wird sich der österr. Bauernstand für alle Zukunft merken. Wir werden in dieser Abwehr stärker sein als er. Der Schritt des Cabinets, von dem hier so viel gesprochen wurde, wird uns auf dem Lande noch nicht in Gefahr bringen. Wir werden feststehen und der ganze Bauernstand, ob deutsch oder tschechisch, ob fortschrittlich oder clerikal, wird einig sein. Der österreichische Bauernstand kann dem Grafen Taaffe zurufen: „Du hast in einem Augenblick politischer Verlegenheit die Art gegen uns erhoben. Nach dem ersten Streiche sind Deine Arme gelähmt. Regieren kannst Du den Staat, darüber entscheidet ein höherer Wille, auch irreführen — ihn zu erhalten wird nach wie vor unsere Aufgabe sein.“

Wien, 28. October. Die Ministerbank war leer.

Graf Karl Max Jedwitz leistete die Angelobung.

Ueber den vom Abg. Plener als Obmann des Budgetausschusses gestellten Dringlichkeitsantrag wurde die Verhandlung über die Nothstandsanträge der Abg. Dvorak und Morsey auf die Tagesordnung gesetzt, und nachdem der Referent Abg. Rathrein die Annahme derselben empfohlen und Abg. Dvorak gleichfalls hiezu gesprochen hatte, vom Hause in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Abg. Schwarz und Genossen interpellierten den Minister des Innern wegen ungleichmäßiger Behandlung der böhmischen Bevölkerung gegenüber der deutschen in Mies.

Hierauf gieng das Haus zur Tagesordnung über und setzte die Debatte über die Wahlreformvorlage fort.

Abg. Gschmann machte den Liberalen den Vorwurf, daß sie keine wirklich freisinnigen Gesetze geschaffen haben, und daß sie die Schuld an der Handhabung des Vereinsrechtes und an den traurigen Presszuständen haben. Auch für den Bauernstand haben die Liberalen nichts gethan. Auch sei das indirecte Wahlrecht in den Landgemeinden eine Erfindung der Liberalen. Deshalb herrsche auch eine allgemeine Unzufriedenheit im Mittelstande. Die gegenwärtige Arbeiterfreundlichkeit der Linken sei nur die Wirkung der blassen Furcht. Man habe den Arbeitern zunächst neun Mandate bewilligen wollen, später gleich zwanzig Mandate in Aussicht gestellt, und man werde noch weiter gehen, alles aus Angst vor der Wahlreform-

vorlage. Redner möchte wünschen, es möge bald die Gelegenheit kommen, das Botum der Wähler zu hören. (Heiterkeit, Widerspruch links. Lueger: „Ja, ja, meine Herren, dann wird es Ihnen schlecht gehen!“) Redner wandte sich hierauf zu den Erklärungen des Grafen Hohenwart und suchte die Befürchtungen derselben zu entkräften. Redner polemisierte ferner gegen die Ausführungen des Grafen Stadnicki, durch welche die große Mehrheit der Bevölkerung nicht nur Galiziens, sondern ganz Oesterreichs beleidigt worden sei. Schließlich erklärte Redner, namens seiner Partei eine Erklärung abgeben zu wollen. Der Hauptinhalt derselben ist folgender: Da die gegenwärtig in Geltung befindliche Wahlordnung ungerecht sei, müsse jede Aenderung derselben, wenn sie auch nur einen kleinen Theil des Unrechtes gut mache, mit Freuden begrüßt werden. Sollte die Regierungsvorlage zur zweiten Lesung gelangen, so werden seitens seiner Partei die ihr nöthig scheinenden Änderungsanträge eingebracht werden, aber eingedenk des alten deutschen Sprichwortes: Das Bessere ist des guten Feind, werden wir, schloß Redner, im Falle der Ablehnung der von uns gestellten Anträge dennoch für den Taaffe'schen Wahlreformentwurf stimmen. (Beifall bei den Antisemiten.)

Abg. Menger wandte sich zunächst gegen den Vorredner, der unwahre und entstellte Behauptungen gegen die Liberalen vorgebracht habe. Was er über die Subvention des Lloyd gesagt habe, sei das Unverantwortlichste und Verlogenste gewesen, was man sich denken könne. (Beifall links, Unruhe bei den Christlich-Socialen.) Redner polemisierte gegen mehrere Angaben der Antisemiten in Bezug auf die Wählerlisten der Handelskammer und bedauert es, daß die Religion in die Debatte gezogen wurde. (Beifall links.) Redner sagte weiter, es sei ein Irrthum, zu glauben, daß das allgemeine Wahlrecht eine Garantie für die Freiheit bilde, und erörterte hierauf die Wahlgesetze in Frankreich. Gegenüber dem Abg. Raizl weist Redner nach, daß auch in Deutschland das allgemeine Wahlrecht nicht zu den gewünschten Resultaten geführt habe. Redner führte aus, daß die ganze gegenwärtige Arbeiterbewegung auf socialen Voraussetzungen beruhe und wandte sich hierauf gegen den Antrag des Junggehehen, in dessen einleitendem Texte die Verfassung als nicht zu Recht bestehend bezeichnet worden sei. So etwas sollte nicht gebudelt werden, denn es trage zur Verwirrung der Geister bei. Zur Besprechung der Vorlage selbst übergehend, besorgte Redner von derselben die Veranlassung socialer Kämpfe. Die liberale Partei wolle eine Vertretung der Arbeiter im Parlament. An diesem Standpunkte halte seine Partei auch heute fest. (Lebhafter Beifall und Handklatschen.)

Abg. Bianchini spricht vorerst in croatischer Sprache. In deutscher Sprache fortfahrend, kritisiert er die Verhältnisse in Croatien, wobei er vom Präsidenten unterbrochen wurde.

Nachdem noch Abg. Klucki gesprochen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Taaffe geht.

Wien, 28. October. Der Entschluß des Ministeriums zu demissionieren wurde gestern gefaßt, da in der bekannt gewordenen Coalition der drei großen Parteien der Beweggrund hiezu gefunden wurde. Die Coalition der Parteien, die am Anfang nur als abwehrend gegen die Wahlreformvorlage zustande kam, ist nunmehr zu einer entschiedenen gegen den Bestand des Ministeriums geworden. Es circulierten heute bereits eine Menge von Ministerlisten in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses, welche wiedergegeben jedoch nicht angezeigt erscheint, da die Entscheidung beim Kaiser liegt, der morgen und übermorgen die Parteiführer hören und darnach seine Entschlüsse treffen wird.

Budapest, 28. October. Der Befehl zur Abreise nach Wien wurde vom Kaiser im Laufe der Nacht erteilt. Aus Hofkreisen verlautet die verbürgte Mittheilung, daß gestern in den späten Abendstunden vom österreichischen Ministerium eine Depesche eingelaufen ist, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, der Kaiser möchte einem österreichischen Ministerathe präsidieren, in welchem die Krise zur Berathung gelangen soll. Nach einigem Zögern wurde der Kaiser, der sich bereits zur Ruhe begeben hatte, geweckt und ihm die De-

pesche gezeigt. Unmittelbar darauf gab der Kaiser den Befehl zur Abreise nach Wien. Die Stellung des Ministeriums gilt auch in Hofkreisen als erschüttert. In jedem Falle wird das Ausscheiden mehrerer Mitglieder des Cabinets als feststehende Thatsache angesehen. Der Aufenthalt des Kaisers in Wien ist vorläufig nur auf zwei bis drei Tage festgesetzt, wird aber im Bedarfsfalle bis zur Lösung der Krise ausgedehnt werden. Die Führer der parlamentarischen Parteien werden eine Berufung zum Kaiser erhalten, um ihrer Ansicht über die Lage Ausdruck zu verleihen. Die Kaiserin und der Hofstaat verbleiben vorläufig in Budapest.

Wien, 30. October. Wie aus gut informierten Kreisen verlautet, hat Graf Taaffe es abgelehnt, sowohl ein neues Cabinet zu bilden, als auch eine Reconstruction des alten Ministeriums vorzunehmen. Demgemäß wird die zustimmende Erledigung des Demissionsgesuches des derzeitigen Ministeriums in allernächster Zeit erwartet. Das Ministerium wird bis zur Ernennung des neuen Cabinets die Geschäfte fortführen. Die definitive Ernennung der neuen Minister wird erst in acht bis zehn Tagen erfolgen und glaubt man, daß die endgiltige Entscheidung darüber in Budapest fallen wird. Als ernste Minister-Candidaten außer Windischgrätz werden genannt: Jaworsky als künftiger polnischer Landmannminister, Madeyski als Justizminister, Dr. Plener als Handelsminister, Graf Wurmbbrand als Unterrichtsminister und Graf Bucquoy als Minister für Böhmen. Marquis Bacquhem dürfte in absehbarer Zeit den Posten eines Statthalters von Steiermark bekleiden, doch ist hiefür ein bestimmter Termin noch nicht ausgesetzt.

Deutschnationale Opferwilligkeit.

Silli, 29. October. In ihrer heutigen Nummer fällt die hiesige „Deutsche Wacht“ zum zweitenmale über die „sogenannten“ Deutschnationalen her, da dieselben nach ihrer und ihres Wiener Berichterstatters Ansicht angeblich bereit sein sollen, um des allgemeinen Wahlrechtes Taaffe'scher Erfindung willen den deutschen Bürgerstand in den Städten der gemischt-sprachigen Gaue des Reiches den lauernden Gegnern preiszugeben. Dieser Angriff der „Deutschen Wacht“, der an Gehässigkeit gegenüber einer nationalen Partei, die für freie Rechte eintritt, nichts zu wünschen übrig läßt, erweist eine geharnischte Abwehr. Vor allem muß festgestellt werden, daß der Wiener Berichterstatter der „Deutschen Wacht“ entweder sehr schlecht unterrichtet ist, oder aber wider sein besseres Wissen Nachrichten in die Welt setzt, wenn er behauptet, „Herr Dr. Steinwenter, id est die Deutsche Nationalpartei, lasse die Reform mit etwaigen Amendierungen nicht bloß mit kühler Resignation über sich ergehen, er bewillige geradezu von vornherein der Regierung gewisse Concessionen, indem er zu Anfang erkläre, daß der Reform Opfer im Besitzstande der Nationalitäten gebracht werden müssen. Freilich juche er die fatale Wirkung dieser entgegenkommenden Phrase durch einen Schlussatz abzuschwächen, der aber darum mit dem Vorderfaze in einem unstreitigen Widerspruche stehe.“ Diese Behauptung bezieht sich zweifellos auf die Erklärung, die der Abgeordnete Prade namens der Deutschen Nationalpartei im Parlamente abgab. Wie lautete nun aber diese Erklärung, soweit sie hier in Betracht kommen kann. Abg. Prade sagte: „Einer gerechten Wahlreform müssen auch Opfer in dem politischen Besitzstande der Nationalitäten und der bisher allein berechtigten Classen gebracht werden. Es geht jedoch nicht an, daß die Verluste in der politischen Stellung ausschließlich von Mittelständen getragen werden, daß gerade die deutschen Bürger und Bauern der Majorisierung durch die Massen preisgegeben werden und daß die Bevormundung der ländlichen Wahlkreise durch die indirecten Wahlen aufrechterhalten werden soll. Eine solche Reform hätte auch nicht die geringste Aussicht auf längeren Bestand und ließe eine Fortdauer von politischen Kämpfen voraussehen, welche eine ersprießliche volkswirtschaftliche Arbeit ausschließen. Wir machen daher unsere Entscheidung von der Aufnahme jener Abänderungen abhängig, welche den Forderungen unseres nationalen Besitzstandes, der

gewann es sogar über sich, mit der gleichgiltigsten Miene der Welt an Alfred und seiner Braut vorbeizugehen. Es war ja eigentlich nur vernünftig von ihm, sich die Mittel zu seinen Reisen und Forschungen durch eine reiche Heirat zu verschaffen; und worüber konnte Erna sich beklagen? Hatte er ihr nicht klingende Entschädigung geboten für die verlorene Ehre? Wie konnte er ahnen, daß sie so empfindsam sei zu glauben, daß es Wunden giebt, die sich durch alles Gold nicht heilen lassen. Kurz danach starb Erna's Vater, und nun, nachdem sie vollständig verwaist war, hielt sie nichts mehr in der kleinen Stadt mit der ewiggleichen Physiognomie und den scheelächlichen Klatschbasen fest. Sie mußte fort, hinaus in die Welt, unter fremde Menschen, mußte sich aufrütteln aus ihrer lethargie, um bei anstrengender Arbeit und in neuer Umgebung Zerstreuung und neuen Lebensmuth zu holen. Es war ihr auch gelingen und das Vorgefallene schien ihr nur noch ein böser Traum zu sein, aber in ihrem Herzen blieb es kalt und öde, so sehr man auch das schöne, geistvolle Mädchen umschwärmte. „Sie hat kein Herz!“ sagte man. Und es war gut so; bewahrte es doch vor jeglicher Enttäuschung. Aber sie hatte sich doch getäuscht, wenn sie gehofft hatte, die fünf Jahre ihrer Abwesenheit würden sie die Heimat vermissen machen; bewahre! — Als sie das schöngelegene Städtchen mit den engen Gassen, der walden Kirche und den schattigen Baumgruppen wieder betrat, war es ihr, als hätte sie es vor wenigen Tagen erst verlassen. Wie traut und an süßen Erinnerungen reich schien es ihr! Die Zeit hatte längst geheilt, was sie einst erduldet; der erste wilde Schmerz hatte einer stillen Wehmuth Platz gemacht, und durch den Schleier der Vergangenheit erschien ihr nun Alles in viel sanfterem Licht, was ihr einst das Herz zu brechen drohte. Deshalb hatte sie auch der Sehnsucht, die Heimat wiederzusehen, nicht länger widerstanden; aber in den nächsten Tagen mußte sie zurück in die Haupt-

stadt. Sie wollte nur ihre theueren Dahingeshiedenen wieder besuchen.

Nach hüllte sie sich in ihren Mantel, drückte ein kleines Schleierhütchen auf das schwere Haar und verließ das Haus.

Melancholisch zitterte jenes bekante, eintönige Glockengeläute, das sie das „Armenseelenläuten“ nennen, durch die nebelige Atmosphäre. Es dämmerte schon und ein feiner, kaum merklicher Sprühregen rieselte hernieder. Die Altweibersommerherrlichkeit war zu Ende. —

Aller drängte der Stadt der Todten zu, deren Lichterglanz die Nebelschichte röthlich erhellte. Es war ein förmliches Jahrmarktstreiben, das sich da in und vor dem Kirchhof entwickelte; Wachslichter, Blumen, Obst und Bäckwerk wurden feilgeboten. Heiße Maroni! Grabkränze! Schöne Kerzen! schallte es laut durcheinander, und dazwischen trieb sich die liebe Jugend mit kleinen brennenden Kerzen in den Händen umher, ihre Dienste als Lichtanzünder anbietend, ohne dabei große Rücksicht auf die leicht entzündbaren Toiletten der Damen zu nehmen. „Bitt', schenken's mir a milde Gab', ich bet' für Ihre arme Seel' im Fegfeuer!“ nälelten die Bettler am Eingangsthor.

Staunend und bewundernd scharten sich die Leute um die prächtig geschmückten Denkmäler der Reichen und traten achtlos auf die dunklen Hügel, für die sich keine liebende Hand gefunden, die ihnen des Herbstes letzte Blüten gestreut oder ein armselig Lichtchen angesteckt hätte.

Und da! da! Elektrische Beleuchtung! Wie reizend nehmen sich die leuchtenden Glockenblumen unter den Lorbeerbäumen und Cypressen aus und die prachtvollen Gewinde aus Rosen und Veilchen! Ach, entzückend! Eine ganze Gesellschaft von Herren und Damen gruppierte sich um die marmerne Gruft, an der ein galonierter Diener Wache hielt.

„Da sieh' einmal einer, wie reich er seine verstorbene Gemahlin bedacht hat, die er im Leben nicht leiden mochte! Ist doch ein Schwerenöther dieser Commerzienrath! Man soll wohl nicht denken, daß er einzig allein nur im Tempel Thaliens seine Kränze niederlegt“, spöttelte einer der Herren; man lachte und schwärmte weiter. —

An einem nur durch eine Grablaterne beleuchteten Grabe lehnte am Stamme einer großen Trauerweide Erna und, starren Auges vor sich hinblickend, schien sie gar nicht zu merken, daß sich Thräne um Thräne aus ihren Augen stahl und gleich Thautropfen auf das Epheugetwinde fiel. Wie unglücklich fühlte sie sich doch heute wieder! All' die mühsam errungene Ruhe war dahin, seit auf heimatlichem Boden die Erinnerung so heftig auf sie einstürmte. Fort, nur fort, zurück in die Fremde! Hier fühlte sie sich nur noch verlassen und unselbiger. Wäre es nicht besser, gar nicht mehr zu leben? Sie gieng niemandem ab; weder Liebes-, noch Familienbande hielten sie zurück. Ach, es mußte sich so angenehm ruhen da unten bei den theueren Eltern und dem kleinen Liebling. Das Leben hatte ja weder Reiz noch Wert für sie und wer würde um die kaltherzige alte Jungfer trauern? Wie ein Wirbelwind stürmten die trüben Gedanken auf sie ein, und als wollte sie die unheimlichen Gespenster abschütteln, richtete sie sich empor und, noch einen Abschiedsblick auf das Grab werfend, wandte sie sich zum Gehen. Da stand sie plötzlich der hohen stattlichen Gestalt eines noch jungen Mannes gegenüber.

„Erna, Gottlob, ich seh' Dich wieder!“ Klang es mit halb unterdrückter Stimme ihr entgegen.

(Schluß folgt.)

politischen Stellung der Mittelstände und der Gerechtigkeit entsprechen." Das klingt denn doch ein bisschen anders, als der Berichterstatter der „Deutschen Wacht“ den Lesern dieses Blattes in seinem Berichte möchte glauben machen. Um aber ganz deutlich zu sein — es könnte sonst heißen, auch Ihr Berichterstatter sei nicht gut unterrichtet — sei der Gedankengang der angezogenen Erklärung kurz dargelegt: Das gegenwärtige Wahlrecht ist voll Ungerechtigkeit, es gilt also, eine gerechte Wahlreform durchzuführen. Diese Reform wird — der verständige Politiker kann sich dieser Einsicht nicht verschließen — Opfer in dem politischen Besitzstande der Nationalitäten kosten und sie müssen gebracht werden. Die deutschen Bürger und Bauern müssen aber nach Möglichkeit, ganz und gar also, wenn es thunlich ist, geschont werden und wir, d. h. die Deutsche Nationalpartei, machen unsere Entscheidung von der Rücksicht abhängig, die man unseren Forderungen bezüglich des nationalen Besitzstandes und der politischen Stellung des Mittelstandes wird angedeihen lassen. Heißt das die deutschen Bürger hinopfern wollen? Die Deutsche Nationalpartei behält sich ja ihre Entscheidung in dieser, man kann es gar nicht stark genug betonen, freierheitlichen Frage vor. Um aber den Berichterstatter der „Deutschen Wacht“ zu überzeugen, daß nicht nur die „sogenannten“ Deutschnationalen, sondern auch die radicalen Nationalen — oder rechnet der Gewährsmann der „Deutschen Wacht“ auch diese nur zu den „sogenannten“ und sich allein zu den echten Nationalen? — von Verlusten am politischen Besitzstande der Deutschen sprechen, sei ihm eine Stelle aus einer Rede, die unlängst der Landtagsabgeordnete Karl Türk in Wien hielt, vor Augen geführt. Diese Stelle lautet: „Eine radical-nationale und social-reformerische Partei muß für das allgemeine Wahlrecht sein. Wir können dadurch nichts verlieren — wenn es den anderen deutschen Parteien Mandatsverluste bringt, so bedeutet dies keineswegs Verluste am nationalen Besitzstand des deutschen Volkes. Die deutschen Arbeiter sind freilich nicht national, allein die Liberalen und Clericalen sind auch international.“ Was sagt der Berichterstatter der „Deutschen Wacht“ zu dieser Aeußerung aus nationalem Munde?

Ein kärntnerischer Bauerntag.

Klagenfurt, 30. October. Gestern fand in Ledbenigen im Rosenthal ein sehr gut besuchter Bauerntag statt; die slovenischen Bauern bildeten die überwiegende Mehrheit der Besucher, trotzdem die Geistlichkeit alles aufgeboten hatte, um die Slovenen von der Besichtigung des Bauerntages abzuhalten. Der Abgeordnete Ghon erörterte die politische Lage und erklärte, daß er gegen die neue Landwehrvorlage, sowie gegen die Wahlreform Stellung nehme. Es sprachen ferner die Landtagsabgeordneten Orasch und Unterkofler, deren Ausführungen ebenso wie die des Abg. Ghon mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der Bauerntag stellt eine entschiedene Kundgebung gegen das Wühlen und Hezen der slovenischen Agitatoren dar.

„Die Zukunft des Goldes ist die Zukunft Israels.“

Die besten Menschen entzweien sich darüber, ob Goldwährung oder Doppelwährung das Richtige sei. Um Gründe ist keiner von ihnen verlegen. Uns scheint, es haben merkwürdiger Weise wieder einmal beide Gegner Recht — je nachdem man sich auf den Standpunkt der Theorie oder den der Praxis stellt.

Ganz gewiß verdient ein Monometallismus, also z. B. die Goldwährung, theoretisch den Vorzug. Es wäre eine Annehmlichkeit, einen einheitlichen Wert-Maßstab ringsum das ganze Erdenrund zu besitzen. Es wäre gerade so vorteilhaft, als wenn alle Völker ein einheitliches Längen-, Raum- und Gewichtsmass hätten. — Das ist die Theorie; in der Praxis aber kommen nun ganz andere, höchst bedenkliche Umstände in Frage.

Die Thatsache ist trotz aller klugen Einwendungen nicht wegzumachen, daß die Menge des Goldes in der Welt eine ziemlich eng beschränkte ist. Die Goldwährungsfreunde erblicken

darin zwar kein Hindernis, denn, sagen sie, man reguliert ja seine Geschäfte im Großhandel nicht mitbarer Münze; man kann ja mit Anweisungen, Banknoten, Checks und Wechseln zahlen, für welche das Gold nur das Grund-Maß zu bilden braucht.

Gut! Angenommen, daß die Unzulänglichkeit der Goldmenge kein Hindernis für die allgemeine Einführung der Goldwährung sei, so bleibt doch folgendes zu bedenken. Da die Goldmenge der Welt eine beschränkte und eine ziemlich genau bekannte ist, besitzen die Banken und ihre internationalen Finanz-Männer die Möglichkeit, die Lage des Geldmarktes jeder Zeit klar zu überblicken. Sie können immer erfahren, wie viel Gold in den Banken liegt, und daraus berechnen, wie viel im Verkehr ist. Diese eine Einsicht aber ist für sie schon von größter Wichtigkeit. Sie bildet für sie die Grundlage zu erfolgreichen Speculationen. Sie dient ihnen zur Erhöhung oder Herabminderung des Discouts, zur Beeinflussung der Course und Waren-Preise u. dergl. mehr.

Da nun diese mächtigen Finanziers selbst einen Einfluss auf die Geld-Bewegung in den Banken zu üben wissen und die Zurückhaltung oder Ausströmung des Goldes nach Bedürfnis veranlassen können, so besitzen sie ein Mittel, nach Willkür Geld-Knappheit oder Geld-Ueberfluß zu erzeugen und der Menschheit nach Belieben den Brodkorb hoch oder niedrig zu hängen.

Soviel ist klar, daß durch allgemeine Einführung der Goldwährung die Herrschaft der internationalen Groß-Finanz über den Geldmarkt, wie überhaupt über das wirtschaftliche Leben der Völker, gesichert wird. Der Widerlegung dieser Thatsache sehen wir getrost entgegen. Und da diese Groß-Finanz fast ausnahmslos jüdisch ist, so bedeutet die allgemeine Einführung der Goldwährung einen neuen Gewölb-Stein in dem Triumph-Bogen der Herrschaft Juda's. Wir glauben, daß Professor Süß unvorsichtiger Weise die Wahrheit sagte, wenn er erklärte: „Die Zukunft des Goldes ist die Zukunft Israels.“

Der Umstand, daß einige getaufte und ungetaufte Juden auch unter den Doppelwährungs-Männern ihr Wesen treiben, kann nicht befremden. Juda hat seine Sendlinge stets in beiden Lagern; es ist immer zugleich Mineur und Contre-mineur. Es hat den Finger an beiden Wagschalen, um stets enge Fühlung mit dem Stande der Dinge zu haben und zur rechten Zeit den sichernden Griff thun zu können — hüben oder drüben, immer wo es am einträglichsten ist.

Dieser einfache Stand der Angelegenheit kann durch keinerlei wirtschafts-theoretische und wert-philosophische Betrachtungen erschüttert werden. Es handelt sich einfach um die Frage: ist es klug gethan, die Herrschaft des Judenthums zu vervollständigen oder nicht? Die Antwort darauf ist zugleich die Antwort auf die Währungs-Frage.

Sollte einmal eine Zeit kommen, wo es keine Juden mehr in den Cultur-Staaten giebt und keine Juden-Machamer, dann steht die Frage wieder auf einem anderen Blatte. Einstweilen aber werden die besten Theorien und Philosophien zu Schanden — eben durch Juda, das jeden Sinn verkehrt und mit jeder Gunst Mißbrauch treibt. Juda macht die Wahrheit zur Lüge und aus der Wohlthat eine Plage. Deshalb ist heute jede Betrachtung der Dinge falsch, wenn sie nicht in erster Linie das Eingreifen Judas abwägt.

Wer nur in Abstractionen und Theorien lebt, der mag für das Ideal Goldwährung schwärmen; den Leuten aber, die sich mit dem bitteren Ernst des Lebens abfinden sollen, muß man schon gestatten, daß sie an Stelle eines Ideals ein auskömmliches Ersatz-Mittel wählen, bei dem sie bestehen können. (Deutsch-soziale Blätter.)

Tagesneuigkeiten.

(Liebliches aus der Bocche di Cattaro.) Aus der Zeit der Kämpfe Oesterreichs mit dem Bergvolke in der Bocche di Cattaro veröffentlicht ein Kriegsberichterstatter von damals im „Pester Lloyd“ allerlei Erinnerungen: In einem nebeligen Decembertage erschien der Pope von Morinje im Gebäude des Bezirkshauptmanns, wo der commandierende

General Graf Kuersperg wohnte, und bat, zu diesem geführt zu werden. Der General empfing den Ankömmling in gewohnter Lebenswürdigkeit, war aber nicht wenig betreten, als der hochwürdige Herr nach einigen einleitenden Sätzen in die Tiefe seines schätzbaren geistlichen Kleides langte, um daraus sein zu einem Bündel verschlungenes rothes Sackttuch hervorzuholen, das er mit großer Wichtigkeit auf dem Tisch ausbreitete. Den General befiel ein Grausen, als sein Blick auf den Inhalt fiel. Sechs abgetrennte Menschennasen lagen da als Trophäen eines Kampfes, welchen Tags vorher die Männer von Morinje gegen einen Haufen Krivoschianer ausgefochten hatten. Wie die meisten an der Küste gelegenen Orte, so war auch Morinje treu geblieben. Ueberdies lebten die Bewohner von Morinje mit den Krivoschianern wegen irgend eines früheren Zwischenfalls in Blutsfehde. Um die Treue und Tapferkeit seiner Gemeinde anschaulich zu beweisen, war jetzt der Pope mit einem Fischerboote nach Cattaro hinübergefahren, um dem General die landesüblichen Siegeszeichen huldigend auf den grünen Conferenztisch zu schütten. Der General hätte den frommen Diener Gottes am liebsten mitfammt seinen Trophäen zur Thür hinauswerfen lassen. Allein — am nächsten Tage wären die Morinjenser und ihre Nachbarn zu den Ausständischen übergegangen. Graf Kuersperg war daher so klug, die Pfarrkinder des braven Popen wegen ihrer Treue und Tapferkeit zu belohnen. Ueberdies gab er dem Manne zehn Ducaten aus dem Dispositionsfond des Stabsquartiers. Um den Wert der Trophäen ins rechte Licht zu setzen, wies der Pope grinsend auf die drei Nasen hin, an denen auch die Oberlippe mit kräftigem schwarzen Schnurrbart hing. „Die Nasen“, erklärt der Pope, „haben also nicht jungen bartlosen Leuten, sondern gereiften starken Männern gehört, die zu überwinden besondere Tapferkeit erforderte.“ Früher war es hier, wie in der Herzegowina, in Montenegro und Albanien gebräuchlich, den Besiegten die Köpfe abzuschneiden. Dieser Brauch hatte aber mancherlei Nachteile im Gefolge. Die Leute hielten sich im Kampfe mit dem Abschnneiden der Köpfe zu lange auf. Auch verursachte das Mitschleppen solcher etwas umfangreicher Siegeszeichen vielerlei Beschwerlichkeiten im Gefechte und auf dem Marsche. Daher verfügte Fürst Danilo während des Krieges gegen die Türken im Jahre 1858, daß die Köpfe der verwundeten oder getödteten Türken nicht mehr abzuschneiden seien. Für eine abgelieferte Nase werde in Zukunft derselbe Preis bezahlt werden.

(Daß das Aroma und der feine Geschmack der Butter) durch eine besondere Art Bacillen erzeugt werden soll, ist die Behauptung dänischer Agricultur-Chemiker und Galaktologen, welche diese Mikroben bereits in Reinculturen gezogen und damit durch Uebertragung derselben auf mindererwertige Butter dieser den Geschmack und auch das Ansehen der besten frischen Butter gegeben haben wollen. Wenn man bedenkt, daß beim Käse ganz zweifellos Zerfetzungsproducte und Mikroben die Fermentation und den charakteristischen Geschmack bedingen und auch bei der Tabakfermentation künstlich gezüchtete Mikrobenculturen bereits zur Veredelung geringerer Sorten benutzt wurden, so ist die Möglichkeit der obigen Behauptung nicht ausgeschlossen.

(Für Zeitungs-Abnehmer) bringt ein amerikanisches Blatt folgende beherzigenswerte Geschichte: „Ein Mann mag eine Warze im Genick als Kragenknopf benützen, sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn aufsetzen, um Geld zu sparen, bis der Conductor herunterkommt, er mag seine Uhr nachts stehen lassen, um sie nicht abzunutzen, die i oder t ohne Punkt oder Strich lassen, um Tinte zu ersparen, er mag das Grab seiner Mutter bebauen des Kornes halber und kann trotz alledem ein Gentleman bleiben, im Vergleiche zu dem, der eine Zeitung zwei, drei Monate regelmäßig annimmt und wenn es dann zur Zahlung kommt, sie einfach mit dem Bemerken zurücksendet: „Verweigert!“

(Eine fatale Verwechslung.) In einem Dorfe bei Gießen, so erzählt ein heftiges Blatt, war während der kalten Nächte des Septembers die Frau eines wohlhabenden Bauern eines Knäbleins genesen, und der Zufall hatte es gewollt, daß gleichzeitig bei dem im Stalle hausenden Mutter-

Die Briganten von Viterbo.

Italiensches Räuberleben der Gegenwart.

Wenn der Leser glaubt, daß die Banditengeschichten Italiens mit ihren Helden, den Rinaldos und Fra Diavolos, nur noch in Schauerromanen oder Opernbrettern zu finden sind, so kann er sich, wenn er die Tagesblätter des vereinigten Königreiches liest, überzeugen, daß sie auch heute noch spielen, ihre Helden in Fleisch und Blut umherwandeln und ein abenteuerliches, freies Leben führen.

In Sizilien floriert die alte Banditenherrschaft wie in ihrer schönsten Zeit. Fast täglich bringen die Blätter Nachrichten über Raubfälle von Wanderern, Ueberfälle von Gehöften, Fortführung von Kindern, Weibern und Männern, deren Freilassung oft ein hohes Lösegeld erheischt. Das ist eben Sizilien, wo das Räuberunwesen noch nie hat unterdrückt werden können. Aber auch in der nächsten Umgebung Roms, ja unmittelbar vor den Thoren der Stadt, im nahen Saccothale und in den Bergen der Volster sind Ausraubungen von einzelnen Personen, von mit Geld versehenen Pächtern, oder von die Einkünfte zur Stadt bringenden Verwaltern nicht selten. Selbst an Mord und Todschlag fehlt es nicht.

Daß aber in der Provinz Rom seit Jahrzehnten eine wohlorganisierte Räuberbande ihr Unwesen treiben kann, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihre Häupter unfehlbar zu machen, das scheint in einem modernen Culturstaat, der über eine gute Polizei und ein vorzügliches Gendarmeriecorps (fast 20.000 Carabinieri) verfügt, sehr unglücklich. Zwar ist es gelungen, eine Anzahl der Banditen und deren Helfershelfer abzufangen und ihnen wurde und wird jetzt in Viterbo der Proceß gemacht, aber, wie gesagt, die Hauptlinge sind bis jetzt unentdeckt geblieben. Worin ist die Ursache dieser in unserer Zeit seltenen Erscheinung zu suchen?

Sie beruht lediglich in der Unterstützung, welche die Briganten, sei es aus Furcht vor Rache, sei es aus alter Banditenschwärmerei, seitens der Bevölkerung genießen. Würden die gesammten Gutbesitzer, statt in bleichem Schrecken ihren Tribut zu entrichten oder den Räubern Unterschlupf zu gewähren, sich mit der bewaffneten Macht vereinigen, so würde das Räuberwesen auch hier, wie in Ober-Italien, bald mit Stumpf und Stiel ausgerottet sein.

Die Berge und Gelände der römischen Provinz sind größtentheils und auf unabsehbare Flächen hin mit dichtem, fast undurchdringlichem Gestrüpp bedeckt. Diese und unzählige Schluchten, Grotten und Felsriffe, deren Zugänge nur den Räubern oder Eingeborenen bekannt sind, bilden einen sicheren Schlupfwinkel für raublustiges Gefindel; in ihnen spielen sich Scenen ab, wie sie kühner kein Romanschriftsteller erfinden kann. In ihnen verbergen sich oft jahrelang flüchtige Verbrecher oder „Rächer ihrer Ehre“, und diese bilden dann erwünschte Rekruten für die Räuberbanden. — In dem oben erwähnten Proceße figurieren nicht weniger denn 253 Angeklagte, theils wirkliche Banditen, theils Helfershelfer und Hehler.

Ueber das Gebiet zwischen Viterbo und Civitavecchia gebietet als unumschränkter Herrscher ein Mann Namens Tiburzi. Die ganze Bevölkerung seines Reichs ist ihm tributpflichtig. Tiburzi ist jetzt ein Greis, aber noch immer thatendurstig und thatkräftig. Ihm stand eine wohlorganisierte Bande zur Verfügung, welche ringsumher Furcht und Schrecken verbreitete. Sein Adjutant, ebenso gefürchtet wie der Hauptmann, vielleicht noch blutdürstiger als sein Chef, trägt den wohlklingenden Namen Fioravanti, d. h. „Blumenvoraufl!“ Tiburzis ganze Familie ist in der Bande vertreten, da finden wir Tiburzis Sohn Nicolao, Tiburzis Neffen, Vettern, kurz seine ganze Sippschaft — eine königliche Familie der Wälder. Bis

auf den alten Tiburzi und Fioravanti ist die Bande nunmehr aufgehoben.

Das Räubersein ist auch heutzutage noch ein einträgliches Geschäft. Es ist nachgewiesen worden, daß Tiburzis Sohn über ein Vermögen von über 100.000 Lire verfügt, bestehend in barem Gelde, Bignon und Gehöften, welche letztere zu hohem Preise „per Musis“ an die „Basallen“ verpachtet sind. Ja die Bewohner sind wahre Vasallen; jeder muß seinen Tribut entrichten. Er wird vom Räuberfürsten eingeschätzt und hat seine Abgaben in Geld, Proviant oder Munition, je nach seinen Vermögensverhältnissen zu entrichten. Der treu und pünktlich zahlende Basall steht unter dem Schutze des Gebieters, er kann sich ruhig schlafen legen, sein Hab und Gut bleibt unangetastet. Wer nicht freiwillig zahlt oder in den Lieferungen unpünktlich ist, der ist der Rache Tiburzis ausgesetzt; sein Gtreideschober, sein Haus geht in Flammen auf oder sein Vieh wird getödtet. — Den Verräther erreicht sicher früher oder später die Kugel aus der nie fehlenden Büchse des Räubers.

Tiburzi hat ein gutes Herz; gewöhnlich fordert er den Saumfeligem zweimal in Güte auf. Die letzte Ermahnung lautete z. B.: „Wir haben Dir schon zweimal geschrieben und Du hast nicht gehört. Wenn Du nicht am 19. October Thaler eigenhändig dem Giovanni Stramaccia übergiebst, so wirst Du in Deinem eigenen Hause belagert und mußt kaltes Eisen schlucken.“

Der Bürgermeister der Ortschaft Farnese, nebenbei ein wohlhabender Grundbesitzer, hatte beispielsweise 200 Lire jährlichen Tribut zu entrichten. „Was sollte ich machen“, rief der Mann in der gerichtlichen Verhandlung aus, „zahle ich nicht, so geht mein Vieh in Flammen auf. So war ich meines Eigenthums sicher. Wie ich, machen es alle.“ Nicolao Tiburzi

schweine sich sieben Junge eingestellt hatten, von denen eines außerordentlich zart und pflegebedürftig war. Mit Rücksicht hierauf bettete der Bauer, während sein eigener Sprößling bei der Mutter untergebracht wurde, das sorgfältig gereinigte Schweinchen in die Wiege. In der Abenddämmerung kam nun eine Nachbarin herüber, um sich nach dem Befinden der Wöchnerin und des Neugeborenen zu erkundigen. Neugierig nähert sie sich der Wiege, und in dem natürlichen, gutmüthigen Orange, der Mutter etwas Schmeichhaftes zu sagen, rief sie: „Ach, was für ein dunnersnetter Jung! Er sieht grad net be sin Batter!“

(Schach der Diphtheritis!) Dem Karlsruher Arzte Prof. Dr. Edwin Klebs ist es nach langwierigen Versuchen gelungen, ein Präparat, das er Antidiphtherin nennt, aus Culturen der Diphtheriebacillen auf flüssigem Nährboden herzustellen und daselbe, da es in besonderem Grade die Fähigkeit besitzt, Diphtheriebacillen nicht allein im Reagensglase, sondern auch im menschlichen Körper zu tödten, in die Heilfunde einzuführen. In allen Fällen, in denen seine ganz ungefährliche Anwendung bei Menschen versucht wurde, hat das Mittel den Erfolg gehabt, dass bis dahin hohe Fieber — 40 Grad Celsius — in 24 bis 48 Stunden ausnahmslos heruntergieng, während die Membranen zu gleicher Zeit zerfielen und abgestoßen wurden. Professor Klebs, der sich bekanntlich auch mit Kochs Methode der Tuberculosenbehandlung eingehend beschäftigt hat, kommt nach seinen Erfahrungen zu dem Resultate, „dass wir es hier mit einem Mittel zu thun haben, welches zur richtigen Zeit angewendet, vielleicht absolut die Krankheit zu heilen imstande ist.“

(Spieler und Wucherer.) In Hannover begann am 23. v. die Processverhandlung gegen jenes weitverzweigte Consortium, das durch die längste Zeit in Deutschland Wucher und betrügerische Glücksspiele betrieben hat. Hauptächlich waren es Officiere, welche durch die in verschiedenen Städten vertheilte Sippe bewuchert wurden. Die meisten Mitglieder des Consortiums hatten sich als „Bankiers“ etablirt, führten indessen unter diesem falschen Schilde nichts Anderes als die schon erwähnten Praktiken durch. Angeklagt sind die „Bankiers“ Max Rosenberg, Albert Heß, Louis Abter, Julius Sußmann, die Rentiers Fährle und Seemann, Rittmeister a. D. Meyerinck, Reisender Julius Stonner u. Das Consortium hatte seine regelrechten „Schlepper“ — dies waren Rittmeister Meyerinck, ferner der Lieutenant a. D. Freiherr v. Zedlig-Neulirch — dann als Hauptfactotum der Rentier Lichtner, der auch in Oesterreich bekannt und hier abgestraft ist. Freiherr v. Zedlig und Lichtner sind geflüchtet. Als Zeugen sind mehr als hundert Officiere aller möglichen Chargen bis hinauf zum General, ferner Rittergutsbesitzer, Studenten u. A. vorgeladen. — In der Leipziger „Neuen Deutschen Ztg.“ vom 29. October finden wir folgende Mittheilung: „Zur Abstammung des Wucherers v. Meyerinck schreibt ein antisemitisches Blatt, dem wir die Gewähr für die Richtigkeit seiner Darstellung überlassen müssen: „Für weitere Kreise wird es vielleicht von Interesse sein, zu hören, dass der Großvater des in dem schwebenden Wucher- und Spielerprocess vielfach genannten Herrn v. Meyerinck ein Herr Meyer war, der, nachdem er zweimal das große Loos gewonnen hatte, (wie Jama sagt), nach Dresden verzogen ist, sich hatte adeln lassen, worauf das „inck“ an den Namen gehängt wurde. Hierauf folgte die Taufe. Der Sohn siedelte nach Magdeburg über, wo der jetzige Angeklagte das Licht der Welt erblickt hat. Die Frau des Rittmeisters a. D. von Meyerinck ist eine geborene von Krewel, deren Mutter eine geborene von Oppenfeld. Herr Oppenfeld hatte ein bedeutendes Bankhaus in Berlin (ob es noch jetzt existiert, wissen wir nicht); auch er ließ sich adeln und taufen. Seine beiden Töchter verheirateten sich mit Herren vom hohen und höchsten Adel. — Ja, Blut ist ein ganz besonderer Saft!“

Eigen-Berichte.

Budweis, 28. October. (Am hiesigen Stadttheater) gelangten in dieser Woche rasch nacheinander zwei interessante Novitäten desselben Autors und zwar Heinrich

zog den Zins ein. Er erschien zur bestimmten Stunde an bestimmtem Orte und nahm den Tribut in Empfang.

Sein an Beschwerden reiches Leben wußte sich Tiburzi durch die Liebe zu versüßen. Es ist ungläublich, aber wahr, nicht nur das Frauen und Mädchen, die Gnade vor seinen Augen gefunden hatten, durch Drohungen gezwungen wurden, ihm ihre Gunst zu schenken, nein, selbst Männer und Mütter lieferten freiwillig, um sich des Wohlwollens des allmächtigen Banditen zu versichern, Gattin und Töchter in seinen Harem. Auch ein Galantuomo ist der alte Tiburzi. Einmal hatte eine Wirtsfrau ihm ihre beiden Töchter verkauft. Als beide von ihm guter Hoffnung wurden, wußte sie Tiburzi zu verheiraten und gab jeder 10.000 Lire Mitgift in die Ehe. — Eine Frau, genannt „La Martella“, wurde beim Früchtediebstahl abgefaßt. Als man sie verhaften wollte, rief sie: „Nehmt Euch in acht, ich bin die Geliebte Fioravantis!“ Man ließ sie unbehelligt laufen.

Das Winterquartier der Bande war mit allen nur denkbaren Lebensmitteln, mit wärmenden Decken und, soweit die Höhlen es zuließen, auch mit Bequemlichkeiten ausgestattet. Politisch war Tiburzi insofern thätig, als seine Untertanen nur ihm wohlgefällende Abgeordnete wählen durften. Auch soll er zwecks Wahlbeeinflussung außerhalb seines Reiches manches Geld geopfert haben.

Wo Tiburzi sen. und Fioravanti sich jetzt aufhalten, weiß Niemand, oder besser nur die Eingeweihten. Haupt der Räuberhauptmann versteckt in den Macchien oder genießt er Gastfreundschaft und Pflege — es heißt, er sei verwundet — bei einem noch freien Vasallen oder wandelt er verkleidet frei umher, wer weiß es? Der alte Sünder ist zugleich auch ein guter Komödiant, Mime und Komiker. Er versteckt es, sich durch Schminke, falsche Härte und Kleidung vollständig unkenntlich zu machen.

von Zimmermanns Schauspiel: „Schubart“, das die Schicksale des unglücklichen Dichters der Fürstengruft in wirkungsvollster Weise behandelt und das Charakterbild „Die Räuber“, das die Flucht Schillers zur ersten Aufführung seines Jugendwerkes und die bekannte Liebesepisode im Schwan'schen Hause zum Gegenstande hat, zur Darstellung. „Schubart“ fand einen ganzen und vollen Erfolg, nach jedem Actschlusse wurden Autor und Darsteller wiederholt und stürmisch gerufen, und auch bei offener Scene fehlte es nicht an Beifall. Die „Räuber“ hatten leider unter der Ungunst der mehr als mittelmäßigen Darstellung, in welcher nur die Repräsentantin der Margarethe Schwan (Frau Charlotte von Zimannemann) hervorragte, zu leiden; doch schlug auch dieses Stück durch und wurde der Autor zum Schlusse lebhaft acclamirt. Die Kritik rühmt an beiden Stücken, die eine sehr schätzenswerte Bereicherung des Repertoires bedeuten, die schwingvolle kräftige Sprache, den geschickten Aufbau und die große Bühnenwirksamkeit derselben.

Kadlersburg, 27. October. (Auszeichnung.) Heute vormittags fand im Bureau des hiesigen Bezirkshauptmannes Freiherrn von Salis die feierliche Decorierung des vom Kaiser mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichneten, langjährigen Amtsdieners des hiesigen l. l. Steueramtes, Josef Kalsler statt. Zu derselben hatten auf Einladung des Bezirkshauptmannes sämtliche Staatsbeamte, eine Abordnung der hiesigen Batterie-Division, der Herr Bürgermeister und Obmann der Bezirksvertretung Reiter, Abordnungen der Gendarmarie und Finanzwache u. a. sich eingefunden. Nach einer ergreifenden Ansprache des Herrn Bezirkshauptmannes, in welcher derselbe besonders die treue und ersprießliche Dienstleistung Kalslers während 50 Jahren hervorhob, bestete Freiherr von Salis die kaiserliche Auszeichnung an die bereits von zwei Auszeichnungen geschmückte Brust des Genannten. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, schloß die erhebende Feier. Mittags versammelte die Finanzbeamten und den Decorirten ein von Herrn Baron Salis-Soglio gegebenes Diner, bei welchem abermals in einigen Toasten Herr Bezirkshauptmann Baron Salis der langjährigen, treuen Dienstleistung Kalslers warm gedachte.

St. Egidii i. W.-B., 29. October. (Landwirtschaftliches Casino.) Auf Anregung des Herrn Adolf Ritter von Jnsfeld wurde heute beschloffen, in St. Egidii ein „Landwirtschaftliches Casino“ zu gründen. Es sei bemerkt, daß diese Gründung mit der in der Nummer vom 29. October der „Marburger Zeitung“ enthaltenen Notiz „Gründung eines deutschnationalen Clubs“ in keinem Zusammenhange steht.

St. Egidii i. W.-B., 30. October. (Spar- und Vorschussverein.) Derselbe hat beschloffen, Spareinlagen, die auch von Nichtmitgliedern gemacht werden können, bis auf weiteres mit fünf Procent zu verzinsen und Darlehen gegen sechs Procent Verzinsung zu gewähren.

Ein Beitrag zur Würdigung der Schmalzspurbahnen.

Was die Ausdehnung anlangt, wird in Europa das Netz der bosnischen Schmalzspurbahnen, welches bereits 609 Kilometer Länge hat, nur von den Schmalzspurbahnen Norwegens übertroffen. Diese Bahnen haben alle 76 Centimeter Spurweite. Bei Anwendung der Normalspur wäre die Erbauung des ganzen Netzes, der sehr vermehrten Baukosten wegen, nicht möglich gewesen. Die Kosten Schmalzspur zu Normalspur würden sich wie 5 : 8 gestellt haben.

Im Jahre 1891 wurden über jeden Bahnkilometer befördert:

	Personen	Gütertonnen
Auf den österr.-ung. Normalbahnen	172.617	396.139
Auf der Bosnabahn	73.271	65.411
Auf der Bahn Doboy-Simintan	33.521	63.870
Auf der Bahn Sarajevo-Metković	30.707	16.273

Das nun bei den kilometrischen Einnahmen von:

Auf den österr.-ung. Normalbahnen	14.180 fl.
Auf der Bosnabahn	4.350 „
Auf der Bahn Doboy-Simintan	2.439 „
Auf der Bahn Sarajevo-Metković	1.764 „

Seine Waffen und Munition kauft er stets selber ein. Bald will man ihn in einem harmlosen Mercante di campagna, bald in einem Carretere, der seine Ware zur Stadt fährt, erkannt haben, ja man glaubt, daß er zuweilen als volkender Gentleman gekleidet, der Abendmusik auf der menschengesüllten Piazza Colonna in Rom lauscht. — Tiburzi ist ein großer Verehrer guter Musik.

Bei einem hohen Geistlichen — man sagt, es sei ein Cardinal gewesen — ließ sich vor Jahresfrist ein wohlgekleideter älterer Herr melden, welcher vorgab, in einer sehr dringenden und wichtigen Angelegenheit den Prälaten unverzüglich und ohne Zeugen sprechen zu müssen. Er wurde vorgelassen. Als den Geistlichen nach kurzer Begrüßung ein plötzliches Unwohlsein befiel und der Diener eintrat, verschwand der Fremde ohne Entschuldigung und spurlos. Der unheimliche Besucher soll Tiburzi gewesen sein, welcher eine Erpressung im Schilde führte.

Seine komische Ader bethätigt der Bandit dadurch, daß er zum Scherz durch Droh- und Steckbriefe selbst hochstehende Persönlichkeiten, Abgeordnete u. s. w. in Aufregung versetzt. Noch unlängst wurde ein Deputierter durch ihn, indem er ihn als Complicen darzustellen suchte, in arge Verlegenheit gebracht. Diefem Herrn schrieb er nämlich mit der Unterschrift eines seiner Freunde, daß für ihn, den Deputierten, ein Wertbrief auf der Post in Rom lagere. Gleichzeitig verstand er es, ein Tiburzi unterzeichnetes Schreiben, in welchem er in Rom an dem und dem Tage einen Brief, den ein Gepresster zu hinterlegen habe, in Empfang nehmen werde, der Polizei in die Finger zu spielen. Natürlich stimmte die Zeit der Empfangnahme mit der dem Deputierten angegebenen überein. Der gute Abgeordnete gieng in die Falle. Er wurde am Schalter verhaftet und man glaubte den Tiburzi erwischt zu haben.

Daß die bosnischen Schmalzspurbahnen durchschnittlich mehr als 3% Reingewinn abwerfen konnten, ist einzig und allein der Anwendung der schmalen Spurweite zu danken. Bei Normalspur würde der Reingewinn kaum 2% erreicht haben, ganz abgesehen davon, daß ein solcher in den ersten Betriebsjahren überhaupt nicht zu erreichen gewesen wäre.

Daß die Schmalzspur selbst einen auf normalen Hauptbahnen üblichen Verkehr zu bewältigen im Stande ist, dies beweisen nachstehende Ziffern.

Während, wie oben angegeben, im Jahre 1891 auf den öst.-ung. Normalbahnen 172.617 Personen und 396.139 Tonnen Güter per Bahnkilometer befördert wurden, beförderten die Schmalzspurbahnen: Doberan—Heiligendamm 177.564, Darmstadt—Griesheim und Darmstadt—Eberstadt 331.495 Personen, die Schmalzspurbahnen in Breslau 241.413 Tonnen Güter. E. S.

Marburger Nachrichten.

(Der Commandant der hiesigen Brigade), Herr Oberst-Brigadier Albert Graf Mostig-Rienck, wurde zum Generalmajor ernannt. Aus diesem Anlasse bereitete das Officiercorps unserer Garnison seinem Befehlshaber eine Huldvigug. Am Abende des letzten Montags um 6 Uhr wurde zu Ehren des Generals ein Fackelzug veranstaltet, wobei die Mannschaften der Infanterie die Zugslaternen, die des Dragoner-Regiments Fackeln trugen. Die Kapelle des 47. Infanterie-Regiments zog mit klingendem Spiele voraus. Sodann fand im ersten Stockwerk des Casinos eine Festtafel statt, an der das hiesige Officiercorps, sowie viele answärtige Officiere theilnahmen.

(Theater-Nachricht.) Von der Direction unseres Stadttheaters wird uns folgendes mitgetheilt: Samstag den 4. und Sonntag den 5. November finden die zwei ersten Aufführungen der neuen Posse „Die Radfahrer von Purzelshausen“ von Richard Manz statt. — Die genannte, äußerst drollige Posse wurde in München über 35mal gegeben und von sämtlichen Münchner Blättern sehr lobend genannt. — Derzeit wird die Posse mit Erfolg in Wien gegeben und dürften demnach zwei heitere Theaterabende in Aussicht stehen. — Die Hauptrollen befinden sich in den Händen unserer beliebten Mitglieder: Herrn Beer, Fr. Müntner, Fr. Kling, Herrn Bauer, Herrn Felder, Freund u. — Nächste Woche, Dienstag, beginnt das Gastspiel des Fr. Josefina Zampa aus Graz.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die Südbahn-Liedertafel) veranstaltete am Abende des letzten Sonntags im großen Saale der Gög'schen Gastwirtschaft ihre diesjährige Herbstliebderafel, die sich, wie alle Veranstaltungen dieses wackeren Gesangsvereines, einer lebhaften Theilnahme des Publicums erfreute. Wir haben oft schon Gelegenheit gehabt, die prächtigen Stimmen, die treffliche Schulung und den künstlerischen Ernst dieser strebenden Sängerschar, die unter der ausgezeichneten Leitung des Meisters E. Füllekrutz unentwegt vorwärts schreitet, lobend zu erwähnen und sind auch diesmal in der angenehmen Lage, neues Lob auf das alte häufen zu können. Das Programm der Herbstliebderafel enthielt — es ist dies seit einiger Zeit bei der Südbahn-Liedertafel schöner Brauch geworden — durchwegs neue, vom Vereine noch nie vorgetragene Nummern, darunter auch Lieder von Emil Füllekrutz. Die entzückten Zuhörer geizten mit ihrem Beifall nicht und mehrere Chöre, beispielsweise „Kling, Klang, Gloria“ und „Lebewohl“ mußten wiederholt werden. Herr Gaube sang bei diesen Chören die Baritonrolle. In den Zwischenpausen trug die Südbahnwerkstättenkapelle herzerfreuende Weisen vor und erntete gleichfalls lebhaften Beifall. Nach Beendigung der gesanglichen Vortragsordnung machte die Tanzlust ihre Rechte geltend und das junge Volk huldigte Terpsichoren mit ausdauerndem Eifer. Die Südbahn-Liedertafel hat einen neuen, schönen Erfolg zu verzeichnen.

Der Geprellte hatte Noth, sich von dem Verdachte wenigstens einer Gemeinschaft mit dem Briganten zu reinigen.

Doch genug von dem Manne, der bereits beginnt, im Volke die Rolle eines Helden zu spielen. Seine Thaten, Unthaten und Schwänke, ja die Morde und Bluttthaten sind zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden, das muß einem späteren Bitaval dieses Helden überlassen bleiben. Wir schreiben keinen Roman und keine Räubergeschichte. Es ist leider die Wahrheit und traurige Wirklichkeit, wie sie der Process in Biterbo enthüllt hat. („Neue deutsche Ztg.“)

(Stolz lieb ich den Künstler.) Ein Bankier lud einen etwas verbummelten Schauspieler zum Diner ein, ließ ihn aber fühlen, daß er ihm eine Ehre zu erweisen gedente. Dieser verbeugte sich und erwiderte: „Mit Vergnügen nehme ich an, muß aber indessen bemerken, daß ich nichts genießen werde, als Kartoffeln.“ — „Geh'n Sie, Sie scherzen, dann hätte meine Einladung ja keinen Zweck.“ — „Ich spreche im Ernst, denn ich pflege nur anzunehmen, was ich erwidern kann. Leider kann ich Sie bei Ihrem Gegenbesuch nur mit Kartoffeln bewirten.“

(Aus dem Tagebuche einer Schülerin der höheren Töchterschule.) Heute habe ich zum erstenmale Kartoffeln gekocht, wie Mama es nennt. Dieser Process besteht darin, daß man die Wurzelknollen von Salanum Tuberosum L. im Wasserbade auf 100 Grad nach Celsius erhitzt, wobei das in den Zellen enthaltene Stärkemehl durch Einlagerung von Wasserstoff-Molekülen zwischen die Moleküle dieses Kohle-Hydrats aufquillt und damit erst für physiologische Zwecke verwendbar ist.



Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämmtlicher Spirituosen, feiner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebenst offerire ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert.

Preisliste versende franco. 1775

Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in PRAG.
Solide Vertreter gesucht.

Zu verkaufen

100 Mezen sehr gute Speise-Erd-äpfel wie auch weiße Rüben bei G. Pichler zum rothen Zigel. 1911

Geübte Abonnentensammler

sucht ein großes, täglich erscheinendes Wiener Blatt für Marburg mit Provision und garantierstem fixen Minimum. Offerte unter Angabe von Referenzen unter 'Abnontentensammler' an die Annoncen-Exp. M. Jukes, Wien, I., Wollzeile 6. 1883

Weingrüne Startin-Fässer

sind zu verkaufen. 1872
Auskunft in der Verw. d. Bl.

Ein sehr schönes unmöbirtes Zimmer

mit Aussicht auf einen belebten großen Platz kann sofort bezogen werden. Ausf. in d. Verw. d. Bl. 1946

Neu angekommen!

- Marinierte Aalfische (1905)
- dto. Häringe
- dto. Rollhäringe
- dto. Kräuterhäringe
- dto. Russ. Sardinen
- dto. Ostseehäringe
- Feinster russ. Caviar
- Kronen-Hummer
- Französischer Thunfisch
- Sardellen-Schnitten
- Anchoise al olio
- Lissa-Sardellen

und sämmtliche Fischsorten zu den billigsten Preisen empfiehlt

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Ein schönes gassensitiges Zimmer

möbirt oder unmöbirt, sogleich zu vermieten. Bergstraße 4, 1. Stock, rechts. 1943

10-20000 fl.

sind auf Häuser in Marburg, oder gute Realitäten der näheren Umgebung, zu billigen Zinsen zu vergeben.

Nähere Auskünfte im Verkehrs-Bureau des J. Radik in Marburg, Burggasse 22. 1963

Volkschullehrer

ertheilt Privatunterricht an Volksschüler. Auskunft aus Gefälligkeit in der Verw. d. Bl. 1945

Wohnung

2 Zimmer, Cabinet, Küche sammt Zugehör, 2. Stock, sofort zu vermieten. Hauptplatz 2. 1944

Auskunft bei Herrn Andr. Mayer, Kaufmann dortselbst.

Verkäuflich:

5 Waggon vorzügliche Speisetartoffel auf Sandboden erzeugt, 3 bis 400 Eimer vorzüglichen Weinmost, Spätlese, 10 Waggon vorzügliches Rinderfuttcr, dann Kornbunds- und Futterstroh. Franz Berko, Marburg, Tegetthoffstraße 61. 1935

Großer 1965

Weinkeller

ist zu verpachten, Oberkloos, Post M. Neustift. Dasselbst sind gute Weine (per Liter 16--20 kr.) sammt leeren Gebinden zu haben. Auch ist daselbst eine Agängige Mühle sammt Grund zu verpachten. Frz. Lobenwein.

Futter-Kürbisse

billig zu verkaufen. 1952
Bitttrinkhofgasse 14.

Lehrjunge

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Glinker in Weitenst. in. 1949

Vollste Garantie für reinste Stimmung.

Erste und grösste

Musikinstrumenten- und Saitenfabrik

VON **Hermann Trapp**

in Wildstein bei Eger in Böhmen.

Lieferant für Kirchen-, Theater- und Militärmusik.

Es unterlasse kein Musiker oder der ein Instrument, Saiten und dgl. zu kaufen beabsichtigt, Preislisten sich zusenden zu lassen. Directeste und billigste Bezugsquelle durch die Vertreter und Niederlage bei Herrn Director Windbichler in Gitsi, Hermannsgasse 6. 1967

Ein Brantwein-Kessel

(Destillier-Apparat), Rauminhalt 180 Liter, Dörwärmer 180, Kühlapparat 50 Liter, genügt für ein Abbrennen, ist billig zu verkaufen. Näheres ertheilt aus Gefälligkeit Herr Johann Wallner, Marburg, Tegetthoffstraße 44. 1919

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr 1575

Josef Baumelster, Marburg, Herrengasse

das General-Depot unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.

Central-Keller österreich.-ungar. Weinproducenten
Gust. J. Doller, Baden bei Wien.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

Danksagung.

Anlässlich meiner Krankheit (Anthrax) sind mir so viele Beweise wohlthuerender und inniger Theilnahme zugekommen, dass es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Mögen sie auf diesem Wege meinen besten Dank entgegennehmen. Ganz besonders danke ich dem Herrn Dr. Hauer in Hohenmauthen für die glücklich durchgeführte Operation, wie nicht minder dem Districtsarzt Herrn Josef Appel in Mahrenberg für seine aufopfernde Behandlung. Gottlob, ich bin nun vollkommen von meiner lebensgefährlichen Wunde geheilt und von dem Tode gerettet. Hochmal's vergelt's Gott. **Johann Weslak**, penf. Pfarrschullehrer. Remschnig bei Mahrenberg, 28. October.

Tinct. capsici comp.

(Vain-Expeller),

berettet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr.

die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. Central-Versand: **Richters Apotheke z. Goldenen Löwen in Prag.**



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolsch Crème und Grolschseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolsch

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitester, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolsch

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolsch, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolsch,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Concessionirte Pfandleihanstalt Marburg.

Bei der am 6. und 7. November 1893 stattfindenden

Licitation

kommen nachstehende Pfandstücke zur Veräußerung, wenn dieselben bis dahin nicht ausgelöst oder umgesezt werden.

Effecten:

7606	7607	7608	7609	7668	7669	7670	7671	7678	7679	7692	7695
7707	7733	7778	7785	7797	7805	7808	7814	7827	7828	7836	7837
7838	7839	7848	7849	7859	7862	7876	7878	7894	7899	7901	7906
7916	7919	7921	7922	7928	7929	7930	7931	7932	7934	7935	7936
7937	7938	7939	7940	7941	7942	7960	7961	7967	7969	7970	7972
7973	7974	8001	8002	8006	8007	8008	8009	8010	8011	8012	8013
8014	8015	8018	8020	8024	8025	8026	8027	8028	8029	8030	8033
8035	8036	8037	8038	8046	8054	8060	8061	8062	8063	8075	8076
8077	8078	8079	8080	8081	8082	8083	8084	8085	8086	8087	8088
8089	8090	8094	8095	8096	8097	8098	8099	8100	8101	8107	8109
8113	8114	8115	8116	8119	8123	8127	8136	8145	8151	8169	8176
8193	8207	8238	8239	8253	8254	8260	8262	8286	8302	8319	8339
8345	8354	8372	8375	8394	8395	8432	8440	8442	8444	8446	8467
8490	8491	8508	8509	8510	8513	8525	8526	8558	8569	8570	8584
8585	8595	8597	8599	8614	8619	8621	8629	8631	8633	8637	8649
8654	8662	8663	8665	8669	8673	8684	8687	8699	8709	8722	8730
8753	8758	8763	8775	8789	8798	8811	8813	8814	8840	8848	8850
8894	8901	8906	8907	8915	8928	8938	8942	8953	8955	8970	8976
8985	9001	9002	9010	9044	9099	9103	9109	9110	9116	9117	9122
9140	9141	9146	9152	9158	9161	9174	9178	9187	9197	9234	9241
9246	9249	9251	9255	9267	9269	9278	9280	9285	9286	9297	9299
9307	9308	9331	9333	9343	9354	9357	9364	9366	9386	9387	9388
9391	9396	9399	9401	9415	9421	9426	9449	9452	9462	9463	9481
9482	9486	9491	9493	9504	9516	9517	9532	9538	9544	9547	9550
9556	9563	9565	9582	9583	9599	9605	9608	9624	9640	9659	9665
9687	9702	9705	9708	9714	9725	9739	9740	9741	9749	9751	9755
9767	9773	9774	9775	9776	9777	9778	9798	9799	9811	9823	9824
9825	9827	9834	9835	9836	9839	9840	9851	9862	9865	9867	9868
9871	9876	9886	9893	9910	9923	9926	9930	9955	9966	9977	9991
10010	10013	10031	10036	10039	10047	10057	10058	10059	10060	10060	10060
10064	10067	10068	10070	10073	10080	10082	10087	10088	10102	10102	10102
10103	10104	10111	10112	10115	10116	10120	10132	10137	10145	10145	10145
10149	10150	10152	10154	10160	10165	10168	10172	10178	10195	10195	10195
10196	10199	10204	10211	10229	10230	10241	10242	10243	10244	10244	10244
10247	10251	10258	10274	10284	10285	10286	10287	10294	10295	10295	10295
10312	10314	10315	10316	10333	10338	10340	10349	10351	10353	10353	10353
10357	10363	10372	10375	10377	10378	10385	10386	10390	10392	10392	10392
10395	10398	10399	10402	10403	10407	10408	10411	10414	10416	10416	10416
10420	10425	10429	10434	10439	10449	10460	10463	10466	10467	10467	10467
10468	10472	10473	10481	10482	10483	10484	10501	10502	10514	10514	10514
10515	10516	10517	10522	10523	10525	10528	10531	10532	10533	10533	10533
10535	10539	10540	10543	10544	10545	10547	10549	10559	10570	10570	10570
10571	10573	10575	10580	10585	10587	10588	10598	10602	10606	10606	10606
10611	10613	10614	10617	10618	10620	10627	10632	10633	10634	10634	10634

Wertpapiere:

1514	1515	1596	1599	1609	1630	1639	1647	1660	1661	1662	1672
1674											

Preiosen:

13927	13934	13935	13953	13968	14013	14026	14086	14115	14116
14137	14138	14151	14152	14186	14203	14204	14229	14240	14241
14253	14257	14258	14259	14260	14280	14295	14304	14309	14310
14311	14323	14347	14362	14422	14462	14465	14612	14618	14621
14632	14635	14646	14683	14687	14742	14743	14746	14747	14770
14773	14795	14811	14815	14822	14853	14872	14873	14879	14905
14906	14927	14969	14970	14980	15055	15074	15075	15077	15080
15089	15091	15100	15135	15156	15158	15160	15191	15208	15213
15223	15226	15243	15268	15271	15317	15330	15333	15341	15343
15361	15376	15390	15436	15497	15513	15518	15523	15526	15553
15555	15561	15565	15581	15592	15632	15703	15714	15715	15716
15717	15718	15720	15740	15741	15750	15798	15803	15831	15840
15845	15896	15910	15913	15947	15954	15972	15973	15995	16040
16053	16065	16079	16080	16089	16095	16116	16159	16162	16164
16184	16217	16232	16299	16305	16337	16345	16352	16353	16399
16429	16439	16469	16472	16484	16509	16513	16519	16521	16542
16544	16546	16558	16561	16577	16584				

Glashartguss-, Dach- und Falzziegel

in den verschiedensten Formen und Größen
liefert billigst 1490

Actien-Gesellschaft für Glasindustrie

vorm. Friedr. Siemens.

Vertreter: **J. Morlock, Wien,**
IX/1, Hörlgasse 18.

Edict.

1937

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der dem Herrn **Heinrich Kalmann**, Director der Weinbauschule in Marburg gehörigen Hausrealität G. E. Z. 52 der G. E. Kärntnerthor, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 29 neu, in der Kärntnerstraße zu Marburg und dem Garten Pz. Nr. 91 bewilligt und zu deren Vornahme eine Tagung auf den **15. November 1893** vormittags von 9 bis 12 Uhr hiergerichts Zimmer Nr. 9 mit dem Beisatz angeordnet worden, daß die erwähnte Hausrealität unter den in B beiliegenden Feilbietungsbedingungen um den Ausrufspreis per 7000 fl. ausgerufen und nicht unter diesem Ausrufspreise hintangegeben werden wird, und daß sich Herr Heinrich Kalmann die Genehmigung des Verkaufes binnen 3 Tagen vorbehält.

Die Feilbietungsbedingungen und der Grundbuchsanzug liegen in der dg. Kanzlei zur Einsicht auf.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U., am 21. October 1893.
Der k. k. Bezirksrichter: **Dr. Fohn.**

Echter
Cholera-
MAGEN-
Liqueur,
feinstes Destillat.

Der selbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung.** Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrngasse.**

Beleuchtungsgläser für Gräber
zu haben bei
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter

Leberthran

(in geschäftlich geschützter Abfüllung)
von **Wilhelm Maager**
in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3., Heumarkt 3.** sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**
General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: **W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.**

1702

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo	fl. 1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaueco	" "	2.—
Mocca Hoddeida	" "	2.—
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20
Java Ef.	" "	2.—
dto. Menado "	" "	2.—

Thee.

1 Kilo Ef. Pecco-Blüthen	fl. 8.—
1 Kilo Suchong	fl. 4, 5, 6.—
1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo	fl. 2 50
1 Paket Parakan-Java	fl.—50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

1/4 Kilo 75 kr.	1/2 Kilo fl. 1.35
bei	1633

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Weinlagerfässer

weingrün, in vollkommen gutem Zustande, kauft von 40 Eimer aufwärts

Die Gutsverwaltung
Serberstorf 222
(Post Wildon.)

Prager Schinken

täglich zweimal frisch gebacken und gekochten, je nach Wunsch sowie sämtliche Sorten

feinste Würste.

Auf Wunsch werden (1905)

Schüssel m. kaltem Aufschnitt geschmackvoll arrangiert und billigst berechnet.

Domenico Menis
Delicatessenhandlung, Herrngasse 5.

Tiroler Krautscneider

bei Herrn **Balaster, Tendgasse 4.**

Möblirtes

Zimmer, billig. Herrngasse 14 bei **W. F. e. g.** 1658

Man

verlange die 'Wiener Gratis-Zeitung' mit Anhang eines reich illustrierten Preis-Courants, welche jedermann gratis und franco zugesendet wird. Nachstehend führen wir einige besonders preiswürdige Waren aus unserem Kataloge an:

Lauf-Teppich, Jacquard-Muster, schwere Qualität, mit sehr stark gewirnter Bindung, vollkommen jeitengleich mit schöner Bordüre. Ein Rest 10 bis 11 Meter lang	fl. 3.45
Marocco-Borhang, bestehend aus zwei Theilen, in allen Farben, mit höchst effectvollen farbigen Streifen, ein Borhang	fl. 1.95
Bourette-Garnitur, bestehend aus 2 Bettdecken und 1 Tischdecke, feinst. schwere Qualität in doppelt geweb. Ware, hoheleg. Blumen-Design, 1 Garnitur	fl. 7.25
Kaffee- oder Theeservice aus echt böhmischem Porcelan, in prachtvollen Decor., bestehend aus 1 Thee- oder Kaffeekanne, 1 Milchkanne, 1 Zuckerdose, 6 Obertassen u. 6 Untertassen, 1 Service	fl. 3.60
Echt silberne Remontoir-Uhr, gut. gef. mit prachtv. silbernen Panzerfette in hoheleg. Seiden-Stui	fl. 8.95
Stiefletten für Damen oder Herren, aus gutem haltbaren Leder mit genagelter Sohle, 1 Paar	fl. 3.60
Echte Meerchaum-Cigarren- und Cigaretten-Spizen in verschiedenen hübschen Ausführungen mit kunstvollen Figuren. 2 Stück	70 kr.

Universal-Versand-Geschäft
S. Altmann,
Wien, I., Adlergasse 10.

P. T.

Bei meinem Scheiden von Marburg erlaube ich mir meinen werten Freunden und Bekannten, von welchen persönlich mich zu verabschieden die Zeit nicht hinreichte, nebst meinem herzlichsten Danke für das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen, ein recht inniges **Lebewohl** zuzurufen. 1936

Gleichzeitig erlaube ich mir die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich den

Gasthof „zur Krone“ in Cilli

übernommen habe und empfehle mich Ihnen bei eventuellen Besuchen nach dort aufs Beste, Ihnen die Versicherung gebend, daß ich alles aufbieten werde, um meinen werten Gästen, sowohl was Quartiere, als auch Speisen und Getränke anbelangt, das Beste zu bieten.

Hochachtungsvoll **F. Hočevar.**

Jul. Rupprich's „Caffe Central“ 1951

sind vom 1. November an folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu haben: Münchner Neueste Nachrichten, Neues Wiener Tagblatt, Deutsche Wacht, Wiener Amtsblatt, Beamten-Zeitung, Die Unverfälschten deutschen Worte, Kyffhäuser, Weinlaube, Verordnungsblatt, Amateur-Photograph, Südsteirische Post, Leipziger Illustrierte Zeitung, Die Bombe, Wiener Witzblatt, Humoristische Blätter, Figaro, Wiener Luft, Waidmanns Heil, Wiener Leben, Journal Amusant, Der reisende Onkel, Neue Freie Presse.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn **Hans Windbichler** in Cilli, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrannlwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt
bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL'S** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. J. Richter, Ap. A. Mayr, M. Moric, C. Eržizek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.**

1703 **Wichtig für jedes Haus,**
Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

Draht-Matratzen

die besten Betteinläge, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die **I. Steirische Drahtmatratzen-Fabrik**

R. Makotter in Marburg.

Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Rossmann's Weinstube

3 Burggasse 3

Vorzügliche warme **Küche**

und stets

frisches Götz'sches Märzenbier.

L. Zinthauer's

Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt

Herrengasse 1, Marburg, Lederergasse 15

übernimmt

1563

Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben, Drucken und

chemisch Reinigen.

Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbelstoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gereinigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form. Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crème gefärbt.

Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger Aufträge wird gesichert.

Nur Hauptplatz 19

Carl Gaber

„Zum Tiroler“

nur Hauptplatz Nr. 19

empfiehlt seit

1955

ganz neu eingerichtetes Lager

in Anzugstoffen, schwarze Peruwienne und Tostings, Voden, Palmerstons. — Damenloden von 30 fr. per Meter aufwärts, Damentücher in allen Farben, Cachemire, glatt, schwarz und deffiniert, gedruckte und Mode-Barchente für Kleider u. Blousen, Pique- und Schürk-Barchente. Alle Sorten Keinen, Chiffone, Oxforde, Damast-Gradl, Matragen-Gradl, Lausteppiche, Jute- und Spitzen-Vorhänge, Bettvorleger, Umhängtücher, gewirkte Tücher, Kissen, Bettdecken eigener Erzeugung, Herren-Hemden, Krägen und Manschetten etc. etc.

Das Neueste in Herren- und Damen-Regenschirmen. Reellste Bedienung. Billigste Preise.

Nur Hauptplatz 19

Süßes

1927

möblirtes Zimmer

im 1. Stock, gassenseitig, Tegethoffstraße 42, ist sogleich zu beziehen. Anzufragen daselbst, links.

Thee

Neue Ernte 1893

directer Import aus China, sowie auch echten Jamaika & Cuba-Rum empfiehlt bestens (1905)

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Neuer, sehr süßer

Jerusalem. Eigenbau

im Gasthaus zum goldenen Löwen, Kärntnervorstadt. Daselbst ein hübsch möblirtes Zimmer zu vergeben. 1924

Kautschuk-Stampiglien

in allen

Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Commis

gefesten Alters, deutsch und slovenisch, mit 200 fl. Caution, welcher in der Gemischtwarenhandlung sehr gut bewandert ist, und sich mit langjährigen Zeugnissen ausweisen kann, wird unter guten Bedingungen auf dauernden Posten acceptirt.

Offerte mit Zeugnissen u. Photographie zu richten „M. P. T. 324“ poste rest. Bölschach a. d. S. 1968

Wertvoller Nachahmungen wegen verlange man stets

Tinct. capsici comp.
(Pain-Expeller)

mit „Anfer“ u. weiße Schachteln ohne Anfer als unecht zurück.

Nüsse

und alle Arten Dörrobst kauft und verkauft Richard Heller, Wien, III. Untere Diaductgasse 1. 1970

Technicum Mittweida
— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

GROSSES LAGER in- und ausländischer Flaschen-Weine

über 60 Gattungen, sowie auch echte inländische und französische

Champagner

von den renommiertesten Häusern empfiehlt billigst

Domenico Menis

Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Mathias Tischler,

Schulgasse Nr. 2, gegenüber „Café Central“, Schulgasse Nr. 2.

Instrumenten- und Musikalien-Handlung.

Großes Lager von Musikalien, alle Neuheiten, sowie die Ausgaben von André, Breitkopf & Härtel, Vitollf, Peters, Schubert & Co., Steingraber u. s. w. — Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente. — Lager von Violinen, Violas, Cellos, Contrabässen und allen Gattungen Bögen, ferner Zithern, Gitarren, Mandolinen, Tamborikas, Accord-Zithern.

Großes Sortiment in allen Darm-, Seiden-, Stahl-, Messing- u. überponnenen Saiten vorzüglichster Qualität. — Holz- und Messing-Blas-Instrumente in billigster und feinsten Ausführung. Neuheiten in Signal-Instrumenten für Militär, Feuerwehr etc., als: Signalkörner, Ruf-, Post- und Jagdhörner, Puppen, Signal- und Schrißpfeifen. — Trommeln, Cimbelen, Triangel. — Alle Arten Bestandtheile, Violin- und Zither-Etuis.

Neuheiten für Violinspieler: Violinbogen mit Darmsäden-Bezug; Patent-Dämpfer mit Federung; Ton-Wolf (erfetzt die stumme Violine.) Reparaturen prompt, solid und billig.

!Neuestes!

Herbst- und Winter-Anzugstoffen

von der billigsten bis zur feinsten Qualität.

Englische Cheviots, franz. Kammgarne,

echt wasserdichte

Kärntner und Tiroler Loden.

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

Alex. Starkel in Marburg, Postgasse 3.

NB Musterkarten stehen für loco zur Verfügung und werden nach aussen auf Verlangen franco zugesandt.

Hebertrageuer gut erhaltener

Winterrock

eben solcher Damen-Wintermantel (für kleine Statur) zu verkaufen. Adresse in der Berw. d. Bl.

Solides junges Mädchen wünscht als

Erzieherin oder als **Bonne**

in einem besseren Hause zu Kindern von 3 bis 7 Jahren unterzukommen. Adressen unter „J. P. 1893“ an die Berw. d. Blattes. 1854

Ein Clavier,

1 Wheeler-Wilson Nähmaschine, 2 Betten, 1 Nachtkasten, 1 Kinderwagen, 1 silberne Ankeruhr, 1 Herren-Überzieher und mehrere Frauenkleidungsstücke sind billigst zu verkaufen. Postgasse 9, 1. Stock. 1923

Cognac

sämmtliche französische und ungarische renommierten Marken sowie echte französische u. inländische

LIQUEURE (1905 zu den billigsten Preisen empfiehlt: **Domenico Menis** Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.

Schön möblirtes

Zimmer

mit separatem Eingang, gassenseitig, ist zu vermieten. 1971 Pfarrhofgasse 17.

Eiserner Ofen

zu verkaufen. Erhart, Burggasse 6. 1969

Apothek „Zum goldenen Reichsapfel“ J. Pserhofer's Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Ärzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen. 1848

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, 1 Tiegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr. **Englischer Balsam,** 1 Flasche 50 fr.

Spikwegerichsast, 1 Flaschen 50 fr. **Zieler-Brustpulver,** 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 fr. **Lanochinin-Pomade** von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr. **Universal-Pflaster** von Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr. **Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Pack 1 fl.

Lebens-Genuz (Prager Tropfen) 1 Flaschen 22 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angefordigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einwendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.